

M+E-Unternehmen

Mit einem blauen Auge davongekommen

Der zurückliegende starke Wirtschaftseinbruch hat die Gewinne in der M+E-Industrie nach dem Aufschwung zusammenschmelzen lassen. Entgegen ersten Befürchtungen kamen die Unternehmen im vergangenen Jahr dennoch im Durchschnitt auf eine schwarze Null.

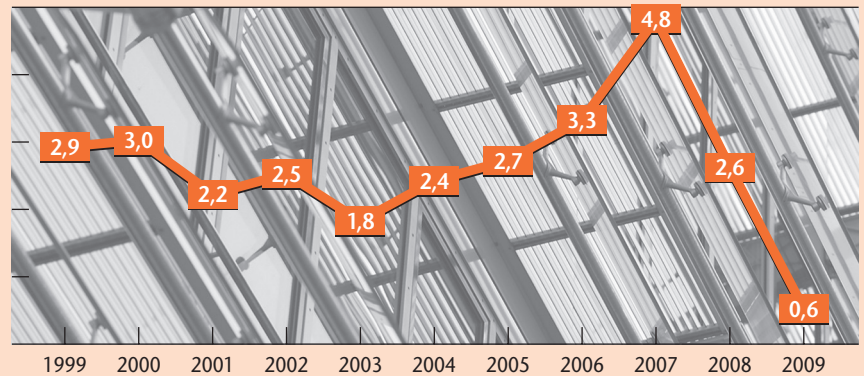
Während im Boomjahr 2007 nur rund 8 Prozent der Unternehmen der Metall- und Elektro-Industrie Verlust machten, rutschte im vergangenen Jahr jede dritte Firma in die roten Zahlen. Weitere 12 Prozent konnten gerade noch ein ausgeglichenes Ergebnis erzielen.

Wie schwer die jüngste Krise war, lässt sich auch an der Entwicklung der Nettoumsatzrendite ablesen. Im vorangegangenen konjunkturellen Tiefpunkt im Jahr 2003 hatten die Metall- und Elektrounternehmen nach Steuern im Schnitt immerhin noch 1,80 Euro Gewinn je 100 Euro Umsatz erzielt. Von 2004 bis 2007 stieg die Rendite mit der guten Weltkonjunktur, die die Nachfrage nach Maschinen, Autos, Mikrochips und Kraftwerken made in Germany beflügelte, stetig bis auf 4,8 Prozent an, bevor sich die Krise auch in Deutschland bemerkbar machte (Grafik):

Die Rezession setzte zwar erst im letzten Jahresquartal mit voller Wucht ein, drückte aber trotzdem die durchschnittliche Rendite 2008 auf lediglich 2,6 Prozent – im eigentlichen Krisen-

M+E-Unternehmensgewinne: Zuletzt mager

Nettoumsatzrendite in der deutschen Metall- und Elektro-Industrie in Prozent



Nettoumsatzrendite: Gewinn nach Steuern in Prozent des Umsatzes
 Ursprungsdaten: Deutsche Bundesbank, ifo-Institut (2008 und 2009)

Institut der deutschen
 Wirtschaft Köln

jahr schrumpfte sie dann sogar auf 0,6 Prozent.

Aktuell sehen die Unternehmen der meisten M+E-Branchen ihre Ertragslage bereits wieder deutlich gelassener als im vergangenen Herbst. Allerdings gibt es bislang nur zwei Branchen, in denen mehr Unternehmen von einer guten als von einer schlechten Ertragslage berichten: die Medizin-, Mess- und Regelungstechnik sowie die Hersteller elektrotechnischer Investitionsgüter. Über alle M+E-Branchen hinweg übersteigt hingegen der Anteil jener Unternehmen, die schlechte Erträge melden, den Anteil der Firmen mit guter Ertragslage noch immer um 15 Prozentpunkte. Dennoch hat sich die Metall- und Elektro-Industrie ordentlich berappelt:

Im Herbst 2009 hatten noch fast 80 Prozent der Betriebe mit Problemen zu kämpfen, nur gut ein Fünftel meldete auskömmliche Erträge.

Dass die M+E-Unternehmen überwiegend glimpflich durch die Krise kamen, lag vor allem an ihrer Vorsorge für Notzeiten: Mit einer Eigenkapitalquote von im Schnitt über 27 Prozent im Jahr 2007 haben die Betriebe eine solide Basis geschaffen – zehn Jahre zuvor erreichte die Quote erst rund 21 Prozent.

Doch nicht alle M+E-Unternehmen verbuchten im Boom ausreichend hohe Gewinne, um ihr Eigenkapital aufzustocken. Und während der Weg zum Konjunkturgipfel 2007 lang und steinig war, verlief der Absturz ins Rezessionstal danach umso schneller. Entsprechend stieg die Zahl der Insolvenzen in der Metall- und Elektro-Industrie kräftig an – von 2008 bis 2009 um zwei Drittel auf 1.710 Fälle.

Noch bedenklicher war, dass die Durchschnittsgröße der insolventen Betriebe wuchs: Mit 50.000 M+E-Beschäftigten waren 2009 fast viermal so viele Mitarbeiter betroffen wie im Jahr zuvor. Folglich nahm auch die Summe der Forderungsausfälle durch Firmenpleiten auf 6,4 Milliarden Euro stark zu.

Ob der überraschend lebhaft Aufschwung der Weltkonjunktur daran schnell etwas ändern kann, muss sich noch erweisen. Gerade um die Produktion wieder hochzufahren, benötigen die M+E-Unternehmen Kapital. Hat die Hausbank in der Krise die Kreditlinien gekürzt, kann es aber schnell eng werden. Kommt es bei bereits angeschlagenen Betrieben nun zu Finanzierungsengpässen, droht trotz Aufschwung der Gang zum Insolvenzrichter.

Für Adressaufkleber